

„Macht euren Mund auf!“

Interview mit einem Delegierten in zweiter Generation

Dr. Jörg Lichtblau ist Delegierter der BLZK-Vollversammlung und Referent Berufsbild Zahnärzteschaft der BLZK. Dass er sich ebenso wie sein Vater – Dr. Gunther Lichtblau – standespolitisch engagiert, führt er auf ein Schlüsselerlebnis zurück. Sein wichtigstes Anliegen ist, dass sich mehr junge Zahnärzte in die Standespolitik einmischen.

BZB: Warum sind Sie in die Standespolitik eingestiegen?

Dr. Jörg Lichtblau: Da mein Vater sehr viel Zeit mit seinem standespolitischen Engagement verbrachte, war dieses Thema für mich eigentlich von Kindesbeinen an ein rotes Tuch. Aber anscheinend liegt im Erbgut der Familie doch eine gewisse Tendenz, dort wo es nötig scheint, den Mund aufzumachen und Missstände offen anzusprechen. So war es in der Schule als Schülersprecher und im Studium als Studentenvertreter.

Schlüsselerlebnis für mich war rückblickend sicherlich, als sich kurz nach meiner Niederlassung der damalige ZBV-Vorsitzende in Mittelfranken zunächst mithilfe des einen Berufsverbandes in sein Amt wiederwählen ließ, nur um unmittelbar danach in einen anderen Berufsverband zu wechseln – ohne sein Amt zur Verfügung zu stellen und sich unter den neuen Voraussetzungen erneut zur Wahl zu stellen. Zu diesem Zeitpunkt war für mich klar, dass ein Generationswechsel der Standesvertreter dringend nötig ist. Standespolitik ist Vertretung zahnärztlicher Interessen und nicht Selbstzweck zur Postenbeschaffung einzelner.

Und da es scheinbar ein ungeschriebenes Gesetz ist, dass derjenige, der den Mund nicht halten kann, ein Amt verpasst bekommt, saß ich, bevor ich mich versah, als Delegierter in der Landesversammlung des FVDZ.

BZB: Standespolitik findet – damals wie heute – häufig am Wochenende statt. Wie vereinbaren Sie, mit den Erfahrungen als Sohn eines Standespolitikers, Ihr Engagement mit der Familie?

Dr. Jörg Lichtblau: Familie steht ganz klar an erster Stelle. Das braucht Organisation und manchmal auch Disziplin. Deshalb hat mein berufspolitisches Engagement ganz klare Grenzen – und bislang



Dr. Jörg Lichtblau

konnte ich diese Grenzen auch ganz gut einhalten.

BZB: Wofür setzen Sie sich in der Standespolitik ein?

Dr. Jörg Lichtblau: In erster Linie müssen wir versuchen, Standespolitik wieder zu dem zu machen, was sie sein soll: ehrenamtliche Ver-

tretung der Interessen der Zahnärzte. Standesvertretung kann nur funktionieren, wenn sie von der breiten Basis aktiv getragen wird. Wir brauchen viel mehr junge Kolleginnen und Kollegen, die bereit sind, sich in Gremien zu engagieren. Ich weiß, es ist schwer neben Patientenbehandlung, Praxisbürokratie, Fortbildung und Familie auch noch Energie für ein weiteres Gebiet aufzubringen. Aber es sind die ureigensten Interessen jeder Kollegin und jedes Kollegen, um die es hier geht. Deshalb der Appell gerade auch an die Jüngeren und frisch Niedergelassenen: Geht zu den Versammlungen und macht euren Mund auf! Wer soll sich denn um unsere zahnärztlichen Interessen kümmern, wenn nicht wir Zahnärzte selber?

Zudem muss die Bürokratie in den Praxen deutlich eingedämmt werden. Im Bereich der Bayerischen Landes Zahnärztekammer sind wir in den vergangenen acht Jahren auf dem richtigen Weg. Denken Sie nur an den bayerischen Weg der absolut praxisgerechten Umsetzung der RKI-Richtlinien, an die kostengünstige Möglichkeit der Implementierung eines QM-Systems in die Praxis und nicht zuletzt den bewährten BuS-Dienst. Das ist umgesetzte Berufspolitik von Zahnärzten für Zahnärzte.

BZB: Das Berufsbild des Zahnarztes wandelt sich. Schlagworte sind zum Beispiel eine neue Approbationsordnung oder die Aus- und Fortbildung. Wie werden diese Themen das Berufsbild in den nächsten Jahren beeinflussen?

Dr. Jörg Lichtblau: Allen Unkenrufen zum Trotz – wir Zahnärzte und Zahnärztinnen dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen!

Zunächst etwas Grundsätzliches: Es ist unbestreitbar möglich, das Fachgebiet Zahnmedizin in fünf Jahren Vollzeitstudium in allen Teilbereichen vollumfänglich zu lehren – wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Und genau das ist der Knackpunkt. Ein Erlernen eines von manueller Geschicklichkeit abhängigen Berufs wie dem des Zahnarztes braucht praktische Anleitung. Und diese braucht geeignetes Lehrpersonal in genügender Zahl. Hier treffen die Interessen von Zahnärzteschaft und Hochschulen, nämlich Qualität in der Ausbildung, auf die fehlende Bereitschaft der Länder, die hierfür nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Eine Schmalspurausbildung mit postgradualer – vom Zahnarzt selbst finanzierter – Spezialisierung gilt es unbedingt zu verhindern. Diese würde unweigerlich zu einer Aufsplitterung des immer noch recht homogenen Berufsbildes Zahnarzt/Zahnärztin führen. Die Kakophonie der Interessengruppen in der Ärzteschaft sollte uns hier abschreckendes Beispiel sein.

Schon die Koexistenz von neuerdings sogar mindestens drei Berufsverbänden der Zahnärzte allein in Bayern sehe ich als absolut kontraproduktiv. Diskussion und Meinungsbildung müssen stattfinden – aber intern in der Zahnärzteschaft. Und

Vita Dr. Jörg Lichtblau

- Jahrgang 1970
- Verheiratet, zwei Kinder
- Approbation 1994
- Promotion 2002
- Niedergelassen in Gemeinschaftspraxis seit 1996 mit drei Partnern in Großhabersdorf (bei Nürnberg)
- Delegierter zur Landesversammlung des FVDZ seit 1998
- Stellvertretender Obmann in Fürth seit 2003
- Delegierter zur Vollversammlung der BLZK seit 2006
- Delegierter zur Vollversammlung der Bundeszahnärztekammer seit 2006
- Referent Berufsbild Zahnärzteschaft der BLZK seit 2007

hierfür genügt ein einziger Berufsverband. Nach außen in der Vertreterversammlung der KZVB und der Vollversammlung der BLZK, also dort, wo wir Zahnärzte im Licht von Politik und Öffentlichkeit stehen, sollten wir mit einer Stimme sprechen. Erst wenn uns das gelingt, wird Standesvertretung auch wieder erfolgreich sein.

BZB: Herr Dr. Lichtblau, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Linda Quadflieg.

Zahnärztin ja! Kinder ja! – Umfrage unter Zahnärztinnen in Bayern gestartet

Anfang des Monats haben alle bayerischen Zahnärztinnen Post von der Bayerischen Landeszahnärztekammer erhalten: einen Fragebogen, verbunden mit der Bitte des Kammerpräsidenten, sich 15 Minuten Zeit für die Beantwortung zu nehmen.

Wird der steigende Anteil der Zahnärztinnen Auswirkungen auf das Berufsbild haben? Wie beeinflussen Schwangerschaft und Kindererziehung die Situation von Zahnärztinnen? Lässt sich aufgrund der Entscheidung für Kinder ein Trend bei Zahnärztinnen weg von der selbstständigen Tätigkeit hin zur Anstellung belegen? Wie wirken sich Mutterschaft und Kinderbetreuung auf die Praxisstruktur aus? Wie ist die Rollenverteilung bei der Erziehung der Kinder? Wie hoch sind die finanziellen Aufwendungen für die Kinderbetreuung?

All diesen Fragen geht die Umfrage nach. Sie soll auch dazu beitragen, „künftig noch besser auf die Vorstellungen und Forderungen von Zahnärztinnen eingehen zu können“, so der Präsident der Bayerischen Landeszahnärztekammer Michael Schwarz. Im ersten Quartal 2010 sind

von den 14 243 Kammermitgliedern in Bayern 9152 männlich und 5091 weiblich. Von den behandelnd tätigen 10 639 Zahnärzten liegt der Frauenanteil bei etwa 35 Prozent (3723 Zahnärztinnen), also bei mehr als einem Drittel – Tendenz steigend.

Die Umfrage erfolgt anonym. Um ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten, wurden auch kinderlose Zahnärztinnen und solche mit erwachsenen Kindern gebeten, sich an der Umfrage zu beteiligen. Der Fragebogen wurde von der Bayerischen Landeszahnärztekammer in Zusammenarbeit mit Dr. Alexandra Reil aus dem ZBV Oberpfalz entwickelt, die ihre Erfahrungen aus einer von ihr durchgeführten Umfrage unter Zahnärztinnen in der Oberpfalz einbrachte. Das Institut für Freie Berufe in Nürnberg, das gemeinsam mit der Bayerischen Landeszahnärztekammer im Jahr 2007 die Studie „Zahnärzte in Bayern: Zukunft der Praxis – Praxis der Zukunft“ durchgeführt hat, wirkte beratend bei der Erstellung des Fragebogens mit und betreut die Auswertung der Umfrage. Das Bayerische Zahnärzteblatt wird über die Ergebnisse berichten. Redaktion